

«Mir egal!»

BESUCH BEI CHRISTIAN CONSTANTIN

◆ **Umstritten** Sion-Präsident und Bauunternehmer Christian Constantin über seine schwierige Kindheit und die vielen Trainerentlassungen. — ANDREAS W. SCHMID

Mittelstürmer müssen im Fussball dort hingehen, wo es weh tut. Journalisten auch. Also auf nach Martigny, zu Christian Constantin. Der 60-jährige Walliser polarisiert, er regt auf, zuletzt langte er gar zu: Seine Ohrfeigen an Rolf Fringer gingen um die Welt. Im direkten Gespräch ist Constantin meist charmant, zuweilen auch amüsant. Doch es ist nicht der Zeitpunkt, um Witze zu reissen. Deshalb machen wir vor dem Gespräch klar, was ihn erwartet: «Direkte, kritische Fragen.» Constantin antwortet: «Je m'en fou!» Zu Deutsch: «Mir egal!»

Christian Constantin, sind Sie selbstkritisch?

Ja, das bin ich. Manchmal mache ich kleine Fehler, manchmal grosse. Dann versuche ich daraus zu lernen. Es ist aber nicht so, dass ich mir selber ständig Vorwürfe mache. Nicht alles ist planbar. Wenn ich in den Bergen Land kaufe

und dann verliert dieses wegen der Zweitwohnungsinitiative an Wert, dann bringt es nichts, wenn ich mich selber zerreisse. Das würde nur dazu führen, dass ich nichts mehr wage. Ohne Mut aber hat man keinen Erfolg.

Und wie kritisch ist Ihr Umfeld? Gibt es niemanden, der Ihnen sagt: «Christian, jetzt bist du weit gegangen!»? Zum Beispiel bei Rolf Fringer.

Gut, reden wir über Fringer. Seit 2009 redet er mich in allen Medien, die ihm eine Plattform bieten, schlecht. Seit dieser Saison tut er das als Chefkritiker bei Teleclub ...

... das haben Sie schon alles nach der Ohrfeigen-Affäre in Lugano erklärt ...

... dann tue ich es halt nochmals. Am meisten schmerzt mich bei seiner Kritik, wenn er erzählt, dass ich der Liga nichts bringe, ohne Empathie und obendrein ein Egomane sei. Wie kommt er dazu, so etwas zu behaupten? Ich zahle hier jeden Monat viel Geld ein, um offene Rechnungen zu begleichen. In dieser Region braucht ein Club, der Profifussball betreiben will, einen Mäzen, anders geht es gar nicht. Ich war sehr wütend darüber und dachte: Was erzählst du da, wo du dei-

nen ganzen Lebensunterhalt mit Fussball bestritten, selber aber noch nie einen Franken in den Fussball gesteckt hast? Zuerst gerieten er und mein Sohn Bartholomé aneinander, dann ...

... nochmals: Wir wissen alle, was passiert ist.

Es ist nicht gut, was ich gemacht habe, aber Fringer hat es verdient.

Sie würden also wieder so handeln? Oder doch nicht?

Ich weiss, das klingt widersprüchlich. Ich war wütend. Aber übertreiben wir nicht. Ich habe ihm Ohrfeigen verpasst, keine Schläge. Es war mehr die Demütigung, die ihn schmerzte. Er darf und soll ein schlechtes Spiel kritisieren. Aber nicht ständig auf den Mann spielen. Als das Schweizer Nationalteam unter Trainer Fringer in Baku verloren hat, sagte ich auch nichts über ihn.

“ Sie dürfen rausgehen und mich hart kritisieren. Damit habe ich kein Problem. ”